

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die Sachsen-Zeitung erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen und Ausgabestellen 2,- Mark im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mark, bei Postbestellung 3,- Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Einzelnummern 15 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6

Werbepreis: Die 8-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Raumzeile im textlichen Teil der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr: 25 Goldpfennig. Die 8-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Raumzeile im textlichen Teil der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr: 25 Goldpfennig. Die 8-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Raumzeile im textlichen Teil der Zeitung 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr: 25 Goldpfennig.

Nr. 148 - 83. Jahrgang.

Verl.-Nr.: „Sachsenzeitung“

Wilsdruff-Dresden.

Vorjahr: Dresden 2040

Freitag den 27. Juni 1924

Der Tag von Serajewo.

Am 28. Juni 1914 wurde in Serajewo das österreichische Thronfolgerpaar heimtlich ermordet. Diese Tat war die Einleitung zu der folgenschweren Katastrophe, die nunmehr über Europa hereinbrach und im Weltkrieg die gesamten Grundlagen des Kontinents in einer Weise erschütterte, wie sie kaum vorher dagewesen ist und deren Nachwirkungen noch heute verberbernd über den Völkern schweben.

Vor zehn Jahren trachten die Schüsse von Serajewo; aus der Pistole des Serbenverschwörers Princip fuhr der Feuerstrahl in ein Pulverfaß, auf dem Europa seit Jahren saß.

Rußland ist fertig und Frankreich muß es auch sein, schrieb in seinen Leitern im April die Petersburger „Bischewija Wladomosti“, und man wußte, daß der Artikel mit dieser Überschrift vom russischen Kriegsminister Sfasanow herührte. Und ein paar Monate später konnte sich der französische Präsident Poincaré bei einem Besuch in Rußland überzeugen, daß es fertig war.

Frankreich war es, war es seit den Tagen, da das Wort Clemenceaus: Nicht davon sprechen, immer daran denken zum Leitgedanken seines Volkes geworden war. Wie haben wir dieses Frankreich unvorben! Nicht nur Wilhelm II., sondern auch Bismarck, der durch seine Zurückhaltung die großartige Kolonialpolitik Frankreichs erst ermöglicht hat, damit es nicht fortwährend auf das „Loch in den Vogesen“ starre. Es hat alles nichts genügt, und den Freundschaften Kaiser Wilhelms segten die Pariser Zeitungen das Wort gegenüber, daß all das „den Eisblock nicht werde zum Schmelzen bringen lassen“. Und am 24. Juli, ehe noch die österreichische Note an Serbien wegen des Serajewer Mordes bekannt ist, bespricht Viviani, der französische Außenminister, mit seinem russischen Kollegen die Gefahren, die aus einem etwaigen Schritte Österreich-Ungarns bei Serbien aus Anlaß des Attentats hervorgehen könnten. Diese Mitteilung geht an Wiewen-Martin, Vivianis Stellvertreter in Paris; jetzt sollte er Präsident des Senats werden!

Sie hängen fest wie die Ketten zusammen, all die Poincarés und Vivianis und Paléologue, und sie werden sich hüten, ihre Geheimarchive zu öffnen, ebenso wenig wie es die Jewelowskis und Sfasanows freiwillig taten, ebenso wenig, wie es Serbien tut. Auch England denkt nicht daran, aufzuwerfen, wie das „Ceterum censeo, Germaniam esse dolendam“, das „im übrigen meine ich, daß Deutschland vernichtet werden muß“ des Saturday-Review-Artikels aus dem August des Jahres 1896 in allmählicher, zielbewusster Politik verwirklicht wurde. Wie man erst vergeblich versuchte, Deutschland als englischen Begegnungspunkt zu gewinnen, welchen Dienst dann Japan übernahm; und wie man dann das besiegte Rußland allmählich abdrehte von seinen asiatischen Plänen, den Blick wieder richtete auf den nahen Orient, dem Balkan und das Meerengenproblem. Und dann kam alles, wie es kommen mußte, was Peter der Große schon zweihundert Jahre zuvor seinen Nachfolgern als Testament hinterlassen hatte. Gewiß ist das Attentat von Serajewo die äußere Ursache des Weltkrieges geworden; denn es provozierte das Vorgehen Österreichs gegen Serbien. Ost hat man gesagt, daß Österreich den Krieg gewollt hat; vielleicht ist diese Behauptung richtig. Aber dieser Krieg mit Serbien war so notwendig, so moralisch berechtigt wie es der „Angriff“ Friedrichs des Großen im Jahre 1756 gewesen ist. Denn jener Pulverfaß am 28. Juni belandete den Grund, an dessen Rand die Habsburger Monarchie stand. Würde jetzt nicht endlich Schluss gemacht mit den serbischen Wühlereien, wurde auch das wieder gebildet ohne zu reichende Sühne, dann konnten beruhigt die Führer der Tschechen und Serben, der Kroaten und Italiener ihre hochverräterische Arbeit zur Verschlagung des Reiches fortsetzen.

Die serbische Regierung hat ja später behauptet, sie habe davon gewarnt, daß der Thronfolger Franz Ferdinand nach Bosnien reise, am 28. Juni, dem Tage der Schlacht auf dem Amfelfeld, ein Manöver veranlassen; denn man habe in Belgrad Veranlassung zu glauben, daß ein Attentat geplant sei. Bei dieser Erklärung über sah man vollkommen, daß also die Belgrader Regierung eingeweiht war. Hat doch später ein Teil der Beteiligten ausgesagt, daß die betreffende Organisation, „Bereingung oder Tod“, ein Verein gewesen sei, dessen Tätigkeit den serbischen Behörden stets bekannt war, eine Tätigkeit, die sich in Übereinstimmung mit den Intentionen dieser Behörden befand.

1892 haben die ersten militärischen Besprechungen zwischen französischen und russischen Offizieren stattgefunden, die sich dann bis zum Ausbruch des Weltkrieges zu intensiver, bis ins Einzelne gehenden Zusammenarbeit heigten. Die diplomatische Vorbereitung ging daneben her und der Hauptträger war England, war Edward VII. Im Mai schreibt der belgische Gesandte in London, daß „das amtliche England im stillen eine deutschlandfeindliche Politik befolge, die auf eine Isolierung Deutschlands abzielt und daß König Eduard es nicht verschmäht hat, seinen persönlichen Einfluß dieser Idee zu widmen, und niemals war der Weltfrieden ernstlicher bedroht, als seitdem der König von England sich damit befahte, ihn zu sehtigen.“

So war das Blut, das auf das Straßenspaster von Serajewo floß, nicht die Quelle des fürchterlichen vierjährigen

Französisch-englische Meinungsverschiedenheiten.

Verschiebung der Konferenz im Juli?

Paris, 26. Juni. Herriot hat gestern abend den englischen Volschalter am Quay d'Orsay empfangen und mit ihm eine längere Aussprache gehabt. Der diplomatische Mitarbeiter der Daily Mail glaubt zu wissen, daß Herriot den englischen Volschalter dringend ersuchte, Macdonald sofort um Ausschlässe hinsichtlich des Unterschiedes zu bitten, der zwischen dem französischen und dem englischen Kommuniqué, die als Ergebnis der Besprechung in Chequers veröffentlicht wurden, besteht. Namentlich läge Herriot Wert darauf, die genaue Bedeutung zu erfahren, die Macdonald dem Ausdruck „moralischer, verträglicher und ständiger Zusammenarbeit“ zumesse. Herriot betonte demgegenüber dem englischen Volschalter, daß die Verschiedenheit der beiden Texte in Pariser politischen Kreisen großes Unbehagen auslöse und ihm viel daran liege, noch heute vor der Sitzung im Parlament, wo Herriot zu längeren Erklärungen genötigt werden wird, eine Antwort aus London zu erhalten. Daß zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt noch beträchtliche Differenzen bestehen, zeigte sich erst nach dem Besuch Herriots in Brüssel. Der Mitarbeiter des englischen Blattes macht weitere Angaben über den Plan Herriots zur Lösung der Reparations- und Sicherungsfrage und stellt fest, daß Herriot angesichts der Widerstände, auf die er in Brüssel und bei Macdonald gestoßen sei, sich davon Rechenschaft ablege, daß vor einem erfolgreichen Zustandekommen der Londoner Konferenz im Juli ein weiterer Meinungsaustausch zwischen England und Belgien erfolgen müsse. In Paris herrscht daher, wie der Mitarbeiter schreibt, die Auffassung vor, daß die für Juli angelegte Konferenz aus obenerwähnten Gründen auf später verlegt werden müsse.

Herriot berichtet in Paris.

Paris, 26. Juni. Gestern versammelten sich im Elysee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik die Minister und Unterstaatssekretäre. Herriot erstattete Bericht über die Unterredungen in London und Brüssel. Der Justizminister wurde beauftragt, im Bureau der Kammer einen Geheimentwurf unterzubringen, der bestimmt ist, die Mieterschutzgesetzgebung zu ergänzen.

Macdonalds Zusagen.

London, 26. Juni. Die Pariser Behauptung, Macdonald habe Herriot versprochen, bei einem deutschen Angriff werde England auf Seite Frankreichs stehen wie 1914, wird offiziös widersprochen, Macdonald habe nur zugesagt, falls Deutschland nach Annahme des Dawes-Plan nicht erfülle, alle Alliierten gemeinsame Schritte unternehmen würden. Militärische Schritte wurden nicht erwähnt.

Entweder — oder.

Karlsruhe, 26. Juni. Einer Habas-Meldung zufolge sind für Mai und Juni noch insgesamt 240 Millionen Goldmark für Befahrungskosten durch die deutsche Regierung ausständig. Die letzte deutsche Zahlung sei am 20. Mai geleistet worden. In einer Note sei Deutschland um Bezahlung bis Ende Juni

aufgefordert worden, wenn es die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Maßnahmen vermeiden wolle.

Bestimmte Anfragen Deutschlands an Herriot?

Paris, 26. Juni. Journal glaubt zu wissen, daß Herr von Hoersch bei Herriot einen Schritt unternehmen wird, um von dem französischen Ministerpräsidenten Ausschlässe betreffend die Räumung des Ruhrgebietes, die Wiederherstellung der deutschen Oberhoheit im besetzten Gebiet und die Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu erlangen.

Deutschland nimmt die Kontrollnote an?

Paris, 26. Juni. Den Pariser Blättern wird aus Berlin gemeldet, daß die Reichsregierung sich in einer Rote Ende dieser Woche mit der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle einverstanden erklären wird. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ behauptet, die Berliner Regierung werde nicht verfehlen, in dieser Note darauf hinzuweisen, daß die Kontrolle laut den Bestimmungen des Versailler Vertrages längst ein Ende genommen haben müsse und durch Beaufsichtigung des Völkerverbundes hätte ersetzt werden sollen. Im übrigen hält der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ die gestern aufgestellte Behauptung für unrichtig, wonach General v. Seeckt die Wiederaufnahme der Kontrolle in den Fabriken gestatten, sich aber einem jeden Versuche der Kontrolle der Reichswehrbestände widersetzen wird.

Berlin, 26. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet zu den gestrigen Besprechungen der Reichsminister: Aus den sachlichen Beratungen über die Antwort auf die Militärkontrollnote scheint sich bereits jetzt so viel ergeben zu haben, daß eine im Prinzip zustimmende Antwort zu erwarten ist, jedoch bedarf es wegen der Formulierung dieser Antwort, vor allem wegen der wahrscheinlich notwendigen Klauseln, unter denen die Zustimmung zu den Forderungen der Alliierten gegeben werden kann, noch einer genauen Einzelberatung.

Jugoslawien fordert Teilnahme an der Londoner Konferenz.

Belgrad, 26. Juni. Die jugoslawische Regierung hat die Teilnahme an der demnächst in London abzuhaltenden Konferenz der Alliierten nachgesucht, da sich diese Beratung mit der Regelung der deutschen Reparationschulden befaßt werde und Jugoslawien an der Reparationsfrage interessiert sei.

Der Völkerbund lehnt alle deutschen Forderungen ab.

Danzig, 26. Juni. Die „Pol. Tel. Agentur“ meldet aus Genf: Der Völkerbundsrat hat sämtliche deutschen Forderungen abgelehnt und die deutschen Beschwerden zurückgewiesen. Es bleibt bei dem polnischen Angebot von einer Gesamtabfindung von 2,7 Millionen Goldfranken an die rund 600 Ansiedler.

Wutstromes, der über Europa, über die Welt dahingeflossen ist. Ein Wort Englands hätte genügt, Frankreich und Rußland in ihrem Vorgehen zu bremsen. Das Wort ist nie gesprochen worden, weil ja alles, alles vereinbart war, weil ja Rußland, weil Frankreich „fertig waren“.

Fünf Jahre später, wieder am 28. Juni — mit sadistischer Bosheit war der Tag ausgesucht — unterschrieb Deutschland die Lüge von Versailles, unser „Schuldbekenntnis“, das die „Sieger“ uns abgezwungen hatten. Das diese Sieger uns immer und immer wieder abzwängen. Und aus dieser „freiwilligen“ Unterschrift wollen sie uns auch „moralisch“ binden zur Erfüllung aller dieser Bestimmungen. Vor ein paar Tagen las man wieder in französischen Zeitungen die Warnung an Deutschland, ja nicht die „Schuldfraße“ auszurufen, weil das den „Frieden von Europa“ löse. Das darf uns nicht hindern, denn dieser „Friede“ baut sich auf auf jener Lüge vom 28. Juni 1919, die das Geschick vom 28. Juni 1914 aus der Geschichte austreiben will.

Handwerkskultur.

Das deutsche Handwerk durchlebt gegenwärtig eine Zeit der Befinnung. Seine äußere Organisation hat es zu fester Form gebracht. Die einzelnen Verbände schlossen sich zum Reichsverband des Deutschen Handwerks zusammen; der Handwerkskammertag steht vor einer entscheidenden Erweiterung seiner Rechte; die Tagungen der Handwerker während des vergangenen Jahres bedeuteten machtvolle Kundgebungen; die Deutsche Gewerbeschau in München, die Ueberseewoche in Hamburg, Ausstellungen in Bremen, Hildesheim und an anderen Orten waren von verbender Kraft!

Dieser Bewegung im Handwerk entspricht aber auch eine Bewegung für das Handwerk, die sich auf die verschiedenste

Weise ausdrückt. Das Reichswirtschaftsministerium hat die für das Handwerk zuständige Abteilung tatkräftig ausgebaut; im vorläufigen Reichswirtschaftsrat bekam auch das Handwerk eine wichtige Gelegenheit, sich innerhalb der anderen Arbeitsgruppen Geltung zu verschaffen. Die deutschen Länder und Städte haben zur Hebung des Handwerks in letzter Zeit manches getan; das Unterrichtsweesen betont überall die handwerkliche Erziehung und den Wert der Berufstätte. Daß in der kulturellen Stiftung, die der Reichspräsident am Verfassungstage aussetzte, von der Erhaltung der in unserem Volke lebenden gesamtgesellschaftlichen Kräfte gesprochen wird, und daß dabei das Handwerk in Zusammenhang mit Kunst und Wissenschaft erscheint, bedeutet Epoche: es ist das Symptom einer Auffassung, die wieder an die Wurzeln der Kultur denkt, an das in der Arbeit des Volkes und seiner Führer enthaltene Können und Wissen.

Einen zusammengefaßten Ausdruck findet diese Bewegung in der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur, die aus der Arbeit des Reichskunstwartes heraus entstand. Das Wort „Handwerkskultur“ bezeichnet, daß die Arbeit und Befinnung des Handwerks eine wichtige Grundlage unseres geistigen Lebens ist und daß im Handwerk Werte lebendig sind, die erhalten und gepflegt werden müssen, wenn man an eine neue Entfaltung Deutschlands denkt und überzeugt ist, daß ihre Pole Kultur und Wirtschaftsleben sein müssen.

In der Arbeit vieler großer industrieller Verbände Deutschlands, sei es, daß sie sich mit Heimatpflege, Denkmalpflege, Förderung des Kunstgewerbes oder Schulfragen beschäftigen, sei es, daß sie, wie der Werkbund, führend an der Stelle stehen, wo kulturelle und wirtschaftliche Fragen sich im Brennpunkt treffen, liegt ein Stück Handwerkskultur, auch wo es bisher nicht erkannt ist. Und ebenso liegt in den wirtschaftlichen Forderungen, die das Handwerk in seinen großen Verbänden vertritt, ein Stück kultureller Arbeit, die das ganze geistige Leben Deutschlands angeht. Wenn beispielsweise der Heimatbund fordert, daß